

RUNDFUNK SINFONIE ORCHESTER BERLIN

Chefdirigent
RAFAEL FRÜHBECK DE BURGOS



Sonntag
27. Oktober 1996

PETERIS VASKS
(geb. 1946)

„Die Botschaft“
für Streichorchester, zwei Klaviere und
Schlaginstrumente

Wolfram Krauß, Steffen Schubert
Klavier

Reihe C
2. Konzert
Sonntag
27. Oktober 1996
20 Uhr
Konzerthaus Berlin
Großer Saal

19 Uhr
Musikclub
Konzerteinführung
Steffen Georgi

EDISON DENISSOW
(geb. 1929)

Requiem
für Sopran, Tenor, gemischten Chor und
Orchester
nach Gedichten von Francisco Tanzer
und liturgischen Texten

*anflug des lächelns
fundamental variation
danse permanente
automatic variation
la croix*

Aufzeichnung
**DeutschlandRadio
Berlin**
Sendung
Freitag, 1.11.1996
20.05 Uhr
auf UKW 89,6 MHz
(Kabel 97,5 MHz)



LUIGI CHERUBINI
(1760 -1842)

Requiem
für Chor und Orchester c-Moll

*Introitus
Graduale
Dies irae
Offertorium
Sanctus
Pie Jesu
Agnus Dei*

Staatlicher Akademischer Chor
„Latvija“ Riga
Choreinstudierung
Janina Puškovska

Gabriele Maria Ronge
Sopran

Zachos Terzakis
Tenor

Dirigent
Hans Drewanz

PETERIS VASKS

Die Botschaft

Besetzung
2 Klaviere
Pauken
Schlagzeug
Streicher

Dauer
16 Minuten

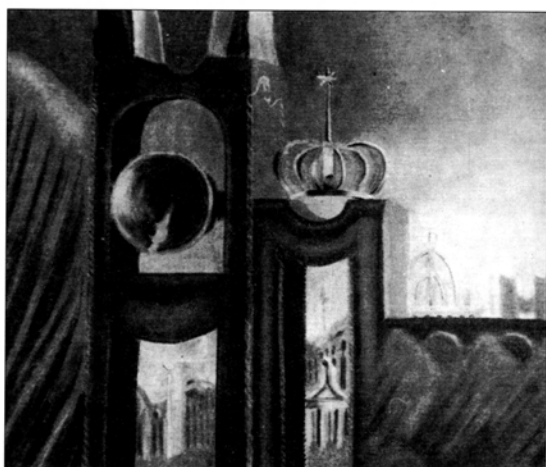
Verlag
B. Schott's Söhne
Mainz u.a.

Entstanden
1982

Uraufführung
9. April 1983
Riga

Estland, Lettland und Litauen, die drei Ostseeanlieger im Nordosten Europas, die heute allgemein als Baltikum zusammengefaßt werden, gehören kulturgeschichtlich zu den interessantesten Gegenden des Kontinents. In ihrer geographischen Lage zwar am Rande des - politisch gesehen - westlichen Europas, fühlten sie sich der Alten Welt immer zugehörig, verstanden sich als Tor nach Osten, weniger umgekehrt. Die Mentalität der Menschen ist jener in Skandinavien, namentlich in Finnland, sehr ähnlich. Vielleicht deswegen vollzog sich die nationale Selbstfindung nur sehr allmählich, führte zu Staatsgründungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Angliederung an die Sowjetunion in den 40er Jahren unterbrach diesen Prozeß erneut leidvoll und auch jetzt, nach der Rückgewinnung der nationalen Souveränität, erstarkt das Selbstbewußtsein der baltischen Länder nach außen erkennbar nur in kleinen bescheidenen Schritten. Für die Sowjetunion war das Baltikum nicht interessant wegen etwaiger Rohstoffvorkommen, sondern wegen seines hohen technologischen Standards und wegen seiner modernen innovativen Industrieproduktion. An dieses Image versucht man jetzt wieder anzuknüpfen.

Das Baltikum ist ein Eldorado des Chorgesanges. Wie wohl nirgendwo sonst in Europa pflegt man hier noch immer das Singen in einem vieltausendstimmigen Chor, veranstaltet gigantische Liederfeste in nationalen Kostümen, auf Bühnen unter freiem Himmel, an denen nahezu die gesamte Bevölkerung teilnimmt. Gesungen werden Volkslieder, die die jahrhundertealten heidnischen Traditionen der bäuerlichen Kultur der Esten, Letten und Litauer bewahren, die nur wenig von der sonst in allen europäischen Kulturen dominierenden christlichen Kirchenmusik beeinflusst sind - in Litauen existiert das Christentum erst seit dem 15. Jahrhundert. Eine herausragende Rolle namentlich in Estland spielt - ähnlich wie in Finnland das *Kalevala* - das National-epos *Kalevipoeg*. Eine tiefe Verbundenheit mit der Natur, dem Meer, dem Mythos und der Magie prägt die gesamte Identität der baltischen Völker. Die Komponisten Veljo Tormis, Arvo Pärt, Pauls Dambis, Bronius Kutavicius, Peteris Vasks, Ester Mägi, Lepo Sumera, Aldonis Kalniņš, Juris Karlsons und andere gewinnen daraus eine Musik, die sich an in Westeuropa aufgestellten Regeln kaum orientiert, vielmehr ansetzt am mythologischen Gehalt der Volksdichtungen und -lieder. Titel von Chorzyklen wie „Bilder der Natur“, „Beschwörung des Eisens“, „Lieder des Meeres“, „Winterspiele“, „Pantheistisches Oratorium“, „Letzte heidnische Riten“, „Aus dem Stein der Jathwinger“, „Lebensbaum“ sprechen eine eigene beredte Sprache. Fern der romantischen Psychologisierung besitzen viele Werke einen herben Klangcharakter, der freilich nicht nach tonalen oder atonalen Linien fragt. Monotone Rhythmusstrukturen, periodische Rotationsprinzipien, formelhafte Wiederholungen erinnern an kultische, rituelle Handlungen und haben einen emotional ungemein suggestiven Beschwörungscharakter. Die Texte stammen dabei aus allen Zeiten und Kulturen oder fehlen ganz;



Mikolajus Konstantinas
Čiurlionis
(1875 -1911)
„Symphonie des
Trauerzuges I“

Ja, wahrscheinlich bin ich ein Don Quichote, denn ich glaube, daß jede Tondichtung, die ehrlichen Herzens und voller innerer Anteilnahme komponiert worden ist, zum Wohle der Menschheit beitragen und helfen kann, das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Vertrautheit mit der Natur. Die Natur als ein Ideal. Die Natur in ihrem heutigen Zustand. Die Möglichkeit einer ökologischen Katastrophe. Und die Zuversicht, daß die Menschheit überlebt. - Das Gewissen. Vögel als ein Symbol des Gewissens. In der Musik lettisch sprechen, in meiner Muttersprache. Nur so kann ich, der ich anderen unbekannt bin, das meine sagen. Das Ja eines kleinen Volkes, das viel gelitten hat und mehrfach verraten und verkauft worden ist. Und doch: Das Ja eines trotzig auf seinem Recht bestehenden Volkes.

Peteris Vasks

denn auch die Instrumentalmusik gehorcht diesem schamanenhaften Gestus. Der in Berlin lebende Arvo Pärt erreicht damit in Westeuropa eine ungeheure Popularität, man kann geradezu von einer Pärt-Gemeinde sprechen, die in seiner Musik weit mehr als nur eine künstlerische Meinungsäußerung sieht.

Peteris Vasks, geboren 1946 als Sohn eines Pfarrers in Azipute (Lettland), erhielt erste musikalische Einblicke an der Musikfachschule in Riga, später an der Litauischen Musikhochschule in Vilnius, wo er ein Kontrabaßstudium absolvierte. Von 1973 bis 1978 studierte er Komposition bei Valentins Utkins am Lettischen Konservatorium in Riga. Elf Jahre lang war Peteris Vasks Mitglied verschiedener Sinfonie- und Kammerorchester, bevor er sich 1974 entschloß, freischaffend als Komponist in Riga zu leben. Vasks beherrscht die alten wie die zeitgenössischen Kompositionstechniken und bedient sich ihrer, um sich in seiner mittlerweile sehr gefestigten individuellen musikalischen Sprache auszudrücken. Elemente der *minimal music* korrespondieren mit archaischer lettischer Folklore. Vasks komponiert mit höchstem ethischem Anspruch. Seine Themen sind bei aller Naturverbundenheit nicht Schilderungen, sondern Kommentare, Reflexionen, Mahnungen. Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt, zwischen Leben und dessen mutwilliger oder fahrlässiger Zerstörung, zwischen Schönheit und Verfall zeichnete Vasks in seiner Musik. „Die Botschaft“ für zwei Klaviere, immenses Schlagwerk und Streicher entstand 1982. Das viertelstündige Stück mutet wie ein düster-drohender Monolith an. Dumpf hallen am Anfang tiefe Akkorde aus dem Klavier, in bohrendem Kreisen um winzige Motivfloskeln verdichtet sich der Streicherklang langsam aber unaufhaltsam zu schmerzhafter Intensität, wogt zurück und wird über stehenden Harmonien erneut vorwärtsgetrieben von dröhnenden Hieben des Schlagwerks. Ein verzweifelter Kulminationspunkt bleibt als Schrei im Raum stehen. In sich zusammensinkend, beruhigt sich das Geschehen und findet nur mühsam zu neuer Ordnung, um dann allerdings unter Zuhilfenahme von Vogelstimmen rein und klar aufzutrupfen.



EDISON DENISSOW

Requiem

Besetzung

3 Flöten
Oboe
Oboe d'amore
3 Klarinetten
Sopransaxophon
Altsaxophon
3 Trompeten
3 Posaunen
Pauken
Schlagzeug
Harfe
Celesta
Orgel
Elektrogitarre
Baßgitarre
Streicher
Sopran solo
Tenor solo
gemischter Chor

Dauer

32 Minuten

Verlag

Hans Sikorski
Hamburg

Entstanden

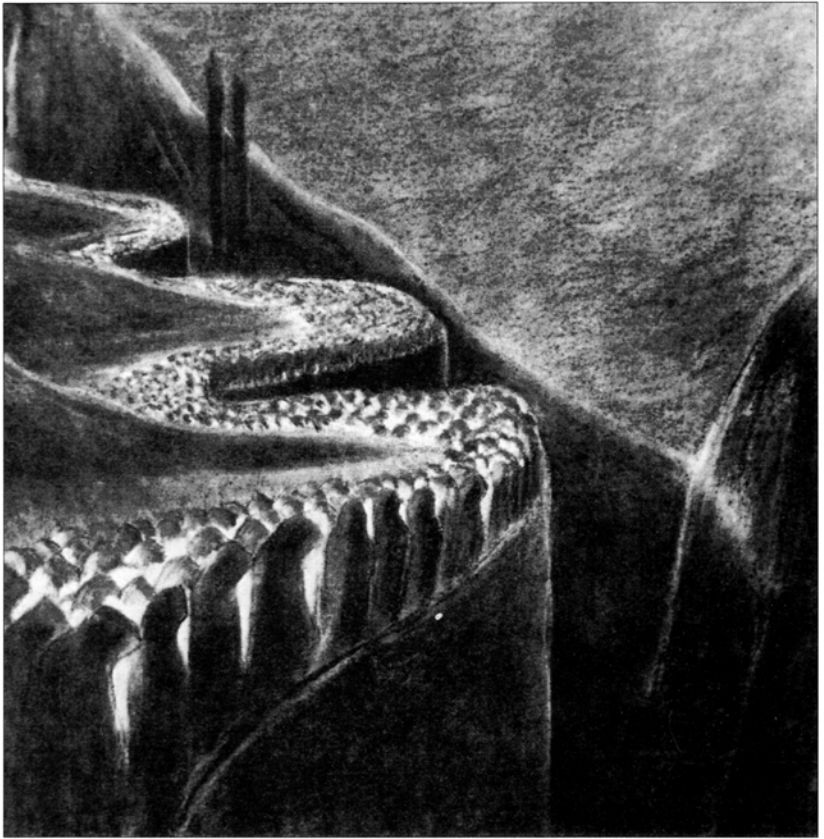
1980

Uraufführung

30. Oktober 1980
Hamburg

Schnittke, Gubaidulina und Denissow gelten als prominentestes Komponistendreigestirn der nachsowjetischen Zeit; ihre tiefen Wirkungen auf die gegenwärtige und zukünftige russische Musikentwicklung sind bereits heute unübersehbar. Edison Denissow, der Sohn eines Physikers und einer Ärztin, wurde in der sibirischen Universitätsstadt Tomsk geboren und schlug zunächst eine naturwissenschaftliche Laufbahn ein. Er studierte von 1946 bis 1951 Mathematik und erhielt sein Diplom für eine Arbeit über Funktionsanalyse. Die Musik beschäftigte ihn nur nebenbei, er spielte Mandoline, Gitarre, Klarinette und Klavier. Zweiundzwanzigjährig begann Denissow nach einem intensiven Briefwechsel mit Schostakowitsch in Moskau am Konservatorium bei Wissarion Schebalin Komposition zu studieren, hatte außerdem privaten Unterricht bei dem 1938 nach Moskau emigrierten Webern-Schüler Philipp Herschkowitz. Seit 1959 bildete Denissow selbst junge Komponisten aus und arbeitete von 1968 bis 1970 im Experimentalstudio für elektronische Musik in Moskau. Große Verdienste um die Neue Musik erwarb er sich als Essayist, Analytiker und Konzertinitiator. Denissow zeichnete sich dadurch aus, daß er nicht nur Schostakowitsch die Treue hielt, sondern auch die von dem Webern-Schüler Herschkowitz an ihn weitergegebenen Techniken der Zweiten Wiener Schule in der Sowjetunion gegen die offizielle Doktrin verfocht. Er bezeichnete das Studium der Musik von Berio, Ligeti, Xenakis und Boulez als sein zweites, quasi „inneres“ Konservatorium. Seine Affinität zur westeuropäischen Moderne - er publizierte erstmals in der Sowjetunion über Dodekaphonie und serielle Techniken - verhinderte aus bekannten Gründen (Formalismus-Debatte) über Jahre hinweg seine Etablierung als Komponist in Moskau.

Auch wenn er die große Form bedient, bevorzugt er stets die kleine Geste, den ruhigen lyrischen Fluß, zarte Klangfarbentupfer, langsame Tempi, filigrane Innerlichkeit. Sein mathematisches Denken kommt ihm als ordnendes Prinzip beim Komponieren zugute, fungiert nicht als Vorbild für außermusikalische Konstrukte; Logik, verknappte Konzentration unter Ausschaltung von Redundanz machen seine Musik interessant. In ihr vernimmt man seine Vorliebe für Malerei und Farben ebenso wie seine Verehrung für Mozart, Schubert und Debussy. In der Sowjetunion eroberte sich in den 60er und 70er Jahren keine der avantgardistischen Strömungen ausschließlich das Terrain. Selbst einzelne Komponisten vereinten auf sich verschiedene, mitunter konträre Merkmale und Techniken, was zu einer eigenen Richtung, der Polystilistik, führte. Außer Schnittke ist es vor allem Denissow, der hier Diatonik, modale und Reihentechnik, Aleatorik, aber auch Elektronik, Jazz und Mikrintervallik bis hin zu freier Serialität unorthodox gleichzeitig handhabt. Eine wichtige Rolle spielt das Zitat, im Falle Denissows aus Werken der von ihm geliebten Komponisten Mozart, Schubert, Schostakowitsch, Berg und Bach. Die Technik der Verarbeitung solch unterschiedlicher Stilmerkmale ist die Montage und Demontage oder die Collage. Heraus kommt ein



„Polystil“, der - da nicht Selbstzweck - starke individuelle Ausdruckskraft besitzt.

1986 ernannte ihn die französische Ehrenlegion zum Mitglied für Kunst und Literatur. Seit 1988 führten ihn Konzertreisen und Studienaufenthalte häufig nach Westeuropa (Frankreich, Deutschland) und in die USA. 1989 wurde Edison Denissow zum Sekretär des neugeordneten russischen Komponistenverbandes gewählt und ein Jahr später gehörte er zu den Mitbegründern der Assoziation für Zeitgenössische Musik in Moskau, deren Präsident er seitdem ist. Seit 1992 lehrt er als Professor für Komposition am Moskauer Konservatorium. Das Korrespondierende Mitglied der Akademien der Künste in Bayern und Berlin erhielt 1993 den Grand Prix der Stadt Paris.

Das Requiem komponierte Edison Denissow im Jahre 1980. Es wurde in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi am 30. Oktober 1980 erstmals vom Chor und Sinfonieorchester des NDR unter Leitung von Francis Travis aufgeführt. Der Komponist verwendet nur am Schluß wenige Zeilen des überkommenen liturgischen Requiem-Textes, flicht darüber hinaus Texte aus zwei Psalmen und aus dem Johannes-Evangelium in französischer Sprache ein - diese Passagen sind ausschließlich den Solisten anvertraut - vertont ansonsten hauptsächlich dreisprachige Wortspiele (englisch, deutsch, französisch) aus *Stimmen* von Francisco Tanzer (1979). Im Sinfonieorchester fehlen die Fagotte, die Hörner, die Tuba, dafür tauchen zwei Saxophone und zwei E-Gi

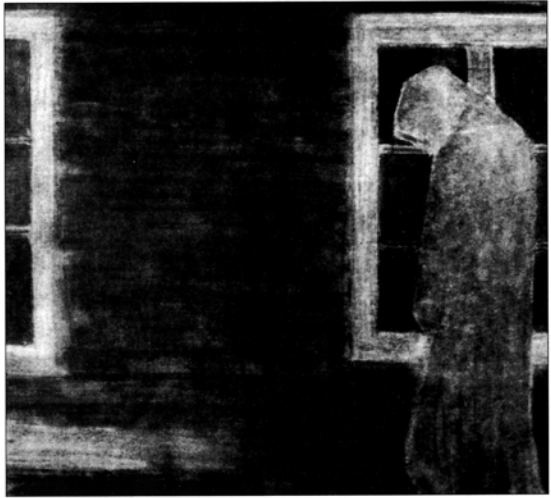
Mikolajus Čiurlionis
„Symphonie des
Trauerzuges V“

Mikolajus Čiurlionis
„Symphonie des
Trauerzuges VII“

Es ist einfach so, daß ich in den letzten Jahren immer mehr ruhige Musik geschrieben habe, warum - weiß ich nicht. Das bedeutet nicht, daß ich nun noch solche Musik schreibe, aber es ist zumindest so, daß ich alle besonders wesentlichen Dinge, die ich zu sagen habe, nicht laut, sondern leise sage... Ich war lauter Musik einfach müde. Offensichtlich geht es ja anderen Komponisten auch so... Mozart, Mahler, Schubert - die allerwichtigsten Dinge haben sie mit leiser Musik gesagt.
(1978)

Die tonale Musik ist eines natürlichen Todes gestorben... Heute tonale Musik zu schreiben, ist nach meiner Ansicht Konformismus, es zeugt nicht von Kraft, sondern von Schwäche. Manche Komponisten werden vom Wunsch nach spontanem Kontakt mit dem Publikum, von der Sehnsucht nach Erfolg überwältigt. Dies ist der vereinfachte Weg, ein Köder für die Hörer... Die Aufnahme tonaler Elemente in die Werke tadle ich jedoch nicht.
(1989)

Edison Denissow



tarren auf. Eine respektable Schlagzeugbatterie hat am wenigsten die Aufgabe zu lärmern, sondern erfüllt - wie bei Denissow fast immer - Aufgaben im Klangfarbenbereich; ebenso sind Harfe, Celesta und Orgel eingesetzt. Auch der Chor, teilweise aufgefächert bis zur Zwölfstimmigkeit, hat nichts zu schmettern. Die Tempo- und Dynamikbezeichnungen der einzelnen Teile vermeiden jegliche heftige Bewegung: Lento, Allegretto, Animato, Tranquillo, Lento.

„Denken wir aber an Schuberts *Schöne Müllerin* oder an *Die Winterreise* - diese Zyklen wirken wie Blätter aus einem persönlichen Tagebuch. Viele meiner Werke haben solchen Charakter... Und diese Werke sind mir die teuersten. Überhaupt zeichnet sich mit den Jahren ein Kreis von Werken ab, die mir besonders am Herzen liegen. Es sind das *Requiem*, der Zyklus auf Puschkin-Gedichte (*Ton image charmante*), die *Sinfonie* und das Ballett *Confession*. Das sind die Werke, die am meisten von mir selbst enthalten. Eine besondere Rolle spielt bei mir der D-Dur-Dreiklang, wie mein Freund Roman Ledenjow bemerkt hat. Er sagte, dies sei bei mir keine Tonart, sondern eine Farbe. Viele meiner Werke streben zu dem Ton'd'. Im *Requiem* symbolisiert D-Dur das Licht. Bei diesem Wort erklingt der Akkord zum ersten Mal, dann bei den Christus-Worten aus dem Evangelium 'Ich bin das Licht der Welt, und wer mir folgt, in dessen Leben wird Licht sein', später bei den Worten aus der Liturgie 'Für jene, die Licht im Leben suchen. Wer den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit geht'... Ich muß sagen, daß ich oft erst später, im Nachhinein, mit Verwunderung bemerke, was ich gemacht habe. Im *Requiem* etwa stellte sich D-Dur beim ersten Auftreten des Wortes 'Licht' ganz von selbst ein. Ich habe damals nicht daran gedacht.“

Der Ton „d“ bildet ein Zentrum in zahlreichen Kompositionen der letzten Jahre; viele Stücke kreisen um ihn, gipfeln in einem D-Dur-Dreiklang. Farbe sei ihm dieser Klang, Anagramm des eigenen Namens, vor allem aber Symbol für Gott (Deus, Dieu), äußerte der Komponist. Denissows verhaltene Musik ist weit davon entfernt, zu resignieren. Sie sucht das Licht.

I anflug des lächelns

CORO
 birth
 geboren
 né
 atmen
 breath
 respirer
 der erste Laut
 ein Schrei
 cri
 cry
 berce moi
 in deinen Armen
 warmth
 Licht
 light
 la lumière
 les yeux qui s'ouvrent
 Anflug des Lächelns
 premier sourire
 smile

dit le Seigneur

la vie continue
 destin
 was ist das
 Schicksal
 fate
 tausend Gefahren
 unknown yet
 aber doch schon
 unwiderruflich
 prisonnier
 of life and death

TENORE

Je suis la lumière
 du monde

et celui qui marche
 à ma suite aura
 la lumière de la vie.
Job. 8,12

II fundamental variation

SOPRANO E TENORE

allongé
 auf allen Vieren
 crawling
 sur quatre pattes
 wachsend
 die Unterscheidung
 frères et soeurs
 boys
 and
 girls
 Trennung
 in
 Mann und Frau
 fundamental variation
 différence exagérée
 être humain
 zwischen Engel
 und Säugetier

identité
 ich bin
 je suis
 I am
 immer noch
 substantially marked
 par la réalité
 of opposite sexes

III danse permanente

CORO

Spannung
 attraction
 force magnétique
 Anziehungskraft
 feeble imitation
 kosmischer Haftung
 winziger Funke
 igniting passions
 endless variations
 danse permanente
 um die Entstehung
 des menschlichen Kalbs
 dubious attempts
 de se débarrasser
 ursprünglicher Pflicht
 leading astray
 retour à la source
 schillernder Bogen
 arc-en-ciel
 dans le mot
 love
 auch das Verlangen
 to escape
 aus dem Kerker
 der Haut

IV automatic variation

CORO

metaphysical notion
 promiscuité
 Hand in Hand
 mit dem Partner
 qui change
 mariée
 to the husband
 der andere sucht
 union sacrée
 silent prayer
 drowned out
 par le bruit
 unserer Zeit
 tendresse
 affection
 Komplex
 father
 im Spiegel
 de sa fille

automatic variation
mother
fixée
sur le fils
divorce
separation
Riss

V la croix

CORO
alone
alleine
seul
jeder
von
jedem
abused
abusé
exceptional
variation
sheltered
beschützt
protégé
confirming
la règle
du jeu

Salva me

salva me

Alléluia!
ten commandments
forgotten
la croix
ignorée

unfähig
zu glauben
en Dieu

SOPRANO
Elle est droite la
parole du Seigneur
tout ce qu'il fait est
digne de foi.
Il aime le bon droit
et la justice,
la terre est rempli
de son amour.
Le Seigneur a fait
les cieus par sa
parole
et l'univers par le
souffle de sa
bouche,
il amasse, il endigue
l'eau des mers,
il tient emprisonnés
les océans.

SOPRANO
Notre vie dépend
du Seigneur:
il est notre aide et
notre protection.
Que ton amour,
Seigneur, soit sur
nous,
comme notre espoir
est en toi!
Psalm 33

CORO
still
se pose
la question
Gott
gut
good
God?

Requiem
aeternam
dona eis,
Domine!

Salva me

Lux aeterna
luceat eis.

TENORE
Pour ceux qui
cherchent la
lumière,
qui sont sur le
chemin de la foi,
afin qu'ils naissent à
la vie nouvelle
dans le Christ,
prions le Seigneur.
Missel de dimanche

TENORE
Suppliant et
prostemé, je vous
prie, Seigneur,
le cœur brisé et
comme réduit en
cendres:
prenez soin de mon
heure dernière!
*Requiem. Confutatis
(französische
Version)*

TENORE
Vers toi, Seigneur,
j'élève mon âme.
Mon Dieu, je
compte sur toi.
Donne à tes fidèles
d'aller avec courage
sur les chemins de
la justice
à la rencontre du
Seigneur.
Ecoute, Seigneur, je
t'appelle.
En mon cœur je t'ai
dit:
Je cherche ton
visage, Seigneur,
je le recherche, ne
détourne pas de
moi ta face!
*Missel de dimanche
- Psalm 27*